

Berliner Zeitung, 1. März 2006

Fäuste für Olympia

Wie sich das Frauenboxen in Kreuzberg etabliert

Karin Bühler

BERLIN. Siebzehn Seile von siebzehn Mädchen surren, der Hallenboden vibriert. Während die Sportlerinnen im Rhythmus von flinken Stanzmaschinen über die Seile hüpfen, baumeln Sandsäcke schwerfällig an der Decke. Die Mädchen trainieren in Berlin-Kreuzberg, es ist der einzige Frauenboxklub Europas und vielleicht ein kleiner Anfang für ein großes Ziel: der Formation einer Mädchenboxmannschaft für Olympia 2012.

Heather Cameron, 36, gibt die Kommandos: "Zeit für Liegestütze." Auf dem Kopf trägt die Kanadierin eine schwarze Wollmütze und auf dem Rücken ihres Jogginganzugs steht: Cameron Head Coach. Die nächste Übung jagt den Puls nach oben; die Fäuste geballt, die Arme angewinkelt trippeln die Boxerinnen im Alter zwischen 14 und 30 Jahren auf dem stumpfen Hallenboden, Boxersprints. Training bedeutet nicht: Handschuhe anziehen und losprügeln. Cameron sind vielmehr Fitness und Explosivkraft wichtig. Deshalb holt sie Medizinbälle aus dem Schrank. "Man macht einen kleinen Tisch mit der rechten Hand und mit der Linken wirft man den Ball mit einer Art Jab", ruft sie.

Ihr Projekt in der Boxabteilung des Vereins Seitenwechsel wurde im Jahr des Sports 2005 von der Uno gefördert. Die Boxgirls haben 45 Mitglieder. "Wir wollen ein modernes, sportwissenschaftliches Bild des Boxsports vermitteln", sagt Cameron. Die promovierte Wissenschaftlerin, die im Zentrum für Technik und Gesellschaft der TU Berlin arbeitet, hat den Sport deshalb zusammen mit Assistenztrainerin Nadja Charaby in Schulen vorgestellt, hat Projektwochen angeboten, war in Jugendzentren und Freizeitclubs. "Zu sehen, wie Mädchen mit wenig Selbstbewusstsein und Körperbewusstsein Spaß an der Bewegung haben, gibt mir viel", sagt Charaby. Der Verein will den Mädchen neue Rollenbilder bieten, Gruppengefühl vermitteln, ein Integrationsforum sein. "Boxen ist ein Sport, in dem Blut keinen Platz hat. Es ist eine Herausforderung für Körper und Geist", sagt Cameron.

Optimismus für 2012

Auch der Deutsche Boxsport-Verband (DBV) hat sich klar positioniert: "Wir wollen Frauenboxen fördern", sagt Alexander Mazur, Vizepräsident für Leistungssport. Zwar fehlen Förderstrukturen auf Landesebene noch, aber, sagt Mazur: "Wir wollen beim DBV einen Kern bilden, auf den wir aufbauen können." So hat der DBV gerade in Leipzig zum ersten Mal einen Verbandslehrgang für 21 talentierte Amateurboxerinnen organisiert. Bei dem 5 000 Euro teuren Lehrgang wurden Basisdaten in Wettkampfüberprüfungen, Laufstufen- und Schlagtests erhoben, eine Investition, die Richtung Olympia 2012 deutet. Im März folgt der erste Sparringslehrgang.

Das Frauenboxen, das Regina Halmich im Profibereich längst etabliert hat, steht bei den Amateuren erst am Beginn der Entwicklung. 2003 fanden erstmals deutsche Meisterschaften in den Gewichtsklassen statt, im September wird ein kleines Team zum zweiten Mal an einer EM teilnehmen. Bei einer WM waren deutsche Boxerinnen noch nie. Um den Olympiastatus kämpfen sie noch. "Das Internationale Olympische Komitee ist der Meinung, dass die Frauen leistungsmäßig noch nicht so weit sind", sagt Mazur, der diese Haltung als Diskriminierung empfindet. Der Weltverband Aiba jedenfalls will Frauenboxen als Demonstrationswettbewerb bei Olympia 2008 in Peking etablieren. "Ich bin optimistisch, dass es 2012 in London dann richtig dabei ist, auch wenn sich dann die Anzahl der Teilnehmer bei den Männern reduziert", sagt Mazur.

In der Halle in Kreuzberg ziehen die Mädchen nach einer Stunde Fitness und Techniktraining Handschuhe über. Einige bearbeiten die behäbigen Sandsäcke mit den Fäusten. Andere machen Prätzenarbeit. Sie schlagen Geraden gegen Heather Camerons gepolsterte Hände. Die federt die Wucht ab. Dabei spürt sie, wie engagiert man in Kreuzberg zum großen Ziel aufgebrochen ist.